

**Eröffnungsbeitrag Bürgermeisterin und Finanzsenatorin Karoline Linnert  
Berufsbildungskonferenz IBB 2010**

30.5.2008, World Trade Center Bremen, 9.00 Uhr

Sehr geehrter Frau Dr. Scharnhorst,

Sehr geehrter Herr Stark,

Sehr geehrter Herr Prof. Rauner,

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen des Senats der Freien Hansestadt Bremen begrüße ich Sie, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Berufsbildungskonferenz der Landesinitiative „Innovative Berufsbildung 2010“ und freue mich, zum Beginn der Konferenz ein Grußwort an Sie richten zu dürfen.

Sie werden sich vielleicht fragen, was ich als Senatorin für Finanzen mit dem Thema „Berufliche Bildung“ zu tun habe. Mein Ressort ist u.a. für das Personalmanagement im öffentlichen Dienst des Landes Bremen zuständig. Dazu gehört auch der Bereich der Ausbildung und die Nachwuchsgewinnung für die bremische Verwaltung. Daher kann ich sehr gut einschätzen, wie wichtig eine gute Berufsausbildung für die Unternehmen und für die öffentliche Verwaltung ist.

Neben der personalbedarfsorientierten Qualifizierung von zukünftigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für den öffentlichen Sektor in Bremen, bin ich darüber hinaus verantwortlich für die Umsetzung der jährlich vom Senat der Freien Hansestadt Bremen beschlossenen Einstellungen von weiteren Auszubildenden in diversen Ausbildungsberufen nach dem Berufsbildungsgesetz, mit denen vielen jungen Menschen eine Lebensperspektive eröffnet wird. Damit wird der Senat der sozialen Verantwortung und der Vorbildfunktion des Landes und der Stadtgemeinde Bremen als größter öffentlicher Arbeitgeber gerecht.

Dank der positiven konjunkturellen Entwicklung aber auch aufgrund des Engagements und der Initiativen der Kammern, Unternehmensverbänden, der Gewerkschaften und des Senats der Freien Hansestadt Bremen sind in Bremen viele neue Ausbildungsplätze entstanden, wodurch sich die Situation für die Ausbildungsplatzsuchenden verbessert hat.

Aufgrund dieser Situation ist die Schere zwischen dem Ausbildungsangebot und den Ausbildungssuchenden kleiner geworden. Diese erfreuliche Entwicklung bedeutet nicht, dass sich die Kammern, Wirtschaftsverbände und die öffentliche Hand zufrieden zurücklehnen können. Nach wie vor gibt es eine viel zu große Zahl von jungen Menschen, die es nicht schaffen, einen Ausbildungsplatz in der dualen Berufsausbildung zu bekommen und die zunächst u.a. entweder ungewollt weitergehende Schulen besuchen oder in Berufsvorbereitungsmaßnahmen überführt werden. Leider ist bisher auch der Anteil von Jugendlichen mit einem Migrationshintergrund an der betrieblicher Ausbildung nur halb so groß wie der bei Jugendlichen deutscher Herkunft.

Ich kann Ihnen versichern, dass sich der Senat der Freien Hansestadt Bremen trotz der bekannten, schwierigen Haushaltslage weiterhin aktiv um die Verbesserung der Ausbildungsplatzsituation im Lande Bremen bemühen wird. Nicht ohne Stolz kann ich Ihnen mitteilen, dass der bremische öffentliche Dienst in diesem Jahr eine Ausbildungsquote von 8,4 % erreichen wird. Neben der Ausbildung des Nachwuchses für die Verwaltung richtet sich unser Augenmerk auf die Gruppe junge Menschen, die nicht an der allgemein positiven Entwicklung partizipieren:

- Altbewerber und Altbewerberinnen,
- Schulabbrecher und Schulabbrecherinnen
- Ausbildungsplatzsuchende mit einem Migrationshintergrund.

Am 26. März 2008 wurden die Bremer Vereinbarungen 2008 – 2010 u.a. zur Fortführung des Pakts für Ausbildung von den Kammern, Unternehmensverbänden, Gewerkschaften, vom Oberbürgermeister der Stadt Bremerhaven und von Mitgliedern des Senats der Freien Hansestadt Bremen unterzeichnet.

Zu den Zielen der Vereinbarungen gehören u.a.

- weitere Erhöhung der betrieblichen Ausbildungsplätze,
- die Festschreibung einer Ausbildungsquote von mindestens 7,5 % im bremischen öffentlichen Dienst einschließlich der Sonderhaushalte, Eigenbetriebe und Beteiligungsgesellschaften,
- Erhöhung der Quote für einen direkten Übergang aus der Einstiegsqualifizierung in die duale Berufsausbildung
- der Anteil jugendlicher Migrantinnen und Migranten an der dualen Ausbildung soll gesteigert werden

Nachdem ich Ihnen die Bemühungen um die Verbesserung der jungen Menschen auf dem Ausbildungsstellenmarkt geschildert habe, möchte ich jetzt einen Blick auf die aktuelle Situation der beruflichen Ausbildung werfen.

Wir alle werden uns darauf einstellen müssen, dass im nächsten Jahrzehnt die Gewinnung, Ausbildung und Qualifizierung von Fachkräften für die Wirtschaft und den öffentlichen Dienst eins der zentralen Themen sein wird mit dem sich unser Gemeinwesen auseinandersetzen muss .

Die Nachfrage nach gut ausgebildetem Personal trifft auf ein Bildungssystem, in dem die Hochschulen und das Berufsbildungssystem um die Schulabsolventen konkurrieren werden.

- Die OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) ermahnt Deutschland seit Jahren, die Studentenquote deutlich anzuheben. Mit einer Studienanfängerquote von gerade einmal 35 % liegt Deutschland weit unter dem OECD-Durchschnitt von 55 %. Andere Länder haben Studienanfängerquoten von über 70 % eines Altersjahrganges. Die Bildungspolitik und die Bildungs-

forschung müssen die Frage beantworten, ob wir auch vor dem Hintergrund der Globalisierung diesem Trend folgen sollen.

- Zugleich zeigen uns die Arbeitsmarkt- und die Berufsbildungsforschung, dass die Nachfrage nach Fachkräften auf dem Facharbeiter-, Techniker- und Meisterniveau nicht abnehmen, sondern - ganz im Gegenteil - zunehmen wird. Das mittlere Qualifikationssegment bleibt also der Dreh- und Angelpunkt für die hohe Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen und des öffentlichen Dienstes
- Der Anteil der Niedrigqualifizierten auf Angelerntenniveau nimmt seit Jahren stetig ab und wird nach allen Prognosen im nächsten Jahrzehnt unter 10 % sinken.

Die Bremer Landesinitiative Innovative Berufsbildung 2010 hat bei ihrer Gründung auf die Erhöhung der Qualität und Attraktivität der dualen Berufsausbildung gesetzt.

Der durch ein Projekt der Innovativen Berufsbildung 2010 vorgegebener Perspektivwechsel macht deutlich, dass die Ausbildung, insbesondere die duale Berufsausbildung nicht nur ein Kostenfaktor für die Unternehmen und die öffentliche Hand ist, sondern dass sie sich lohnt. Denn auch die Auszubildenden beteiligen sich aktiv am Produktionsprozess und haben ihren Anteil an der Wertschöpfung. Aus dieser Erkenntnis heraus wurde ein Analyseinstrument für Qualität, Ertrag und Kosten entwickelt, der von den Ausbildungsbetrieben genutzt werden kann und bereits über die Grenzen des Landes Bremen bekannt ist.

Das wichtigste Ziel des Landesprogramms IBB 2010 war und ist die Erhöhung der Attraktivität der Berufsausbildung für die Jugendlichen und für die Unternehmen. Unterstellt wird dabei, dass auf diesem Weg auch das Ausbildungsplatzproblem lösbar ist. Ich hoffe, dass die im Rahmen der Ausbildungsinitiative 2010 gewonnenen Erkenntnisse helfen können, die Unternehmen zu überzeugen, dass es sich lohnt, neue Ausbildungsplätze zu schaffen, unabhängig von den bestehenden Konjunkturzyklen.

Ich möchte einen weiteren Schwerpunkt dieses Programms hervorheben und zwar die Verbesserung der Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung, die ich für sehr wichtig halte.

Die Jugendlichen und ihre Eltern müssen am Ende ihrer Schulzeit darüber entscheiden, ob sie in Zukunft die neuen Chancen für eine akademische Bildung nutzen oder den Weg der beruflichen Bildung gehen und einen der 350 Berufe erlernen.

Meine Damen und Herren, ich bin sicher, dass diese Frage, wenn wir sie so stellen - akademische oder berufliche Bildung - in eine Sackgasse führt. Die Akademisierung der Bildung birgt dann große Risiken, wenn sie zu Lasten der beruflichen Bildung ausgeweitet wird. Auf einige dieser Risiken möchte ich hinweisen.

- in Ländern (wie z.B. Australien, Neuseeland), die einseitig auf die Akademisierung der Bildung gesetzt haben, und Studentenquoten bis zu 70 und 80% eines Altersjahrganges aufweisen, haben die Hochschulabschlüsse ihren Markwert verloren. Die Mehrzahl der Absolventen mit einem Bachelorabschluss schließt ent-

weder eine Lehre an, um die Beschäftigungschancen zu erhöhen oder aber arbeitet sich „on the job“ in einer Tätigkeit auf Facharbeiterniveau oder darunter ein.

- Für die Hochschulen in diesen Ländern erhöht sich der Druck, ihr Studienangebot an den Anforderungen des Arbeitsmarktes auszurichten. Die Studienangebote vieler Hochschulen unterscheiden sich daher kaum noch von denen beruflicher Schulen.
- In Ländern, in denen ein Hochschulstudium mit hohen Studiengebühren verbunden ist, haben die Absolventen dann einen doppelten Nachteil. Sie investieren zum Teil erhebliche finanzielle Mittel in ein Studium, das auf dem Arbeitsmarkt kaum einen Wert hat. Die eigentliche Ausbildung erfolgt erst nach dem Studium.

Die Umschulung von Hochschulabsolventen im Berufsbildungssystem ist längst zu einem Strukturproblem in den Ländern mit einer „College-for-all“-Politik geworden.

Nun kann die bildungspolitische Schlussfolgerung aus diesen Fehlentwicklungen ja nicht heißen, Schülern vom Studium abzuraten.

Es gibt einen Ausweg aus diesem Dilemma, einen der auch im Landesprogramm IBB 2010 aufgezeigt wurde und vor allem in Nachbarländern wie der Schweiz und Dänemark mit beachtlichem Erfolg besritten wird. Anstelle der traditionellen Abschottung zwischen der beruflichen Bildung in der Form der Lehre und der hochschulischen Bildung kommt es heute darauf an, die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung zu verbessern. Und zwar so, dass die duale Berufsausbildung zu einem gleichwertigen und attraktiven Zugangsweg zur Hochschule für diejenigen Jugendlichen wird, die ein Hochschulstudium anstreben.

Drei Vorteile sehe ich für eine hoch entwickelte berufliche Bildung, die zugleich den Zugang zur beruflichen Weiterbildung und zum Hochschulstudium ermöglicht.

1. Die Studienanfänger verfügen in ihren Fächern bereits über ein solides Fundament der Berufsausbildung und damit über eine beachtliche Praxiskompetenz. Es gelingt ihnen leichter, die Brücke zwischen Theorie und Praxis zu schlagen. Wenn eine ausgebildete Krankenschwester Medizin studiert oder ein Mechatroniker nach der Lehre in seinem Fach weiterstudiert, dann führt dies zu ganz neuen Qualifikationen, die man in einem ausschließlich akademischen Bildungsgang so nicht erwerben kann.
2. Nicht zu vernachlässigen ist der Kostenvorteil für Auszubildende, für Unternehmen und die öffentliche Hand. Die duale Berufsausbildung ist die mit Abstand kostengünstigste Form der Bildung. Sie finanziert sich für die Unternehmen selbst.
3. Schließlich entwickeln die Jugendlichen bereits während ihrer Ausbildung eine berufliche Identität und ein berufliches Selbstbewusstsein. Dies ist ein zusätzliche Motivation für den weiteren beruflichen Karriereweg und legt auch mit das Fundament für die Bereitschaft, sich der Anforderung des lebenslangen Lernens zu stellen.

Für die ausbildenden Unternehmen ergeben sich aus einer neu gestalteten Qualität und Quantität des Übergangs von der beruflichen zur hochschulischen Bildung hochinteressante Möglichkeiten für die Personalentwicklung. Diese Möglichkeiten werden insbesondere vor dem Hintergrund der immer deutlicher zu Tage tretenden demographischen Entwicklung zunehmend wichtig. Nicht selten fördern heute schon Betriebe Auszubildende bei der Vorbereitung für ein Hochschulstudium und beteiligen sich sogar an der Finanzierung. Fachkräfte, die auf diese Weise an den Betrieb gebunden werden können und über ein außerordentlich betriebsspezifisches Können verfügen, bilden so die Grundlage für die hohe Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen, vor allem in den Branchen des Hochtechnologiesektors. Aus diesem Grund entstehen erfreulicherweise immer mehr sogenannte duale Bildungs- und Studiengänge (z.B. duales Studium der Informatik, Fachschule Hauswirtschaft in dualer Form).

Eine neue Qualität der Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung erhöht die Attraktivität der beruflichen Bildung erheblich. Dies zeigt vor allem das Beispiel Schweiz mit ihrer deutlich höheren Ausbildungsquote und sowie einer entschieden höheren Übergangsquote von der Berufsausbildung zur Hochschule.

Ich möchte an dieser Stelle ein weiteres Thema ansprechen. Um dem Fachkräftemangel in Deutschland entgegenzuwirken, müssen die Potenziale derjenigen anerkannt und genutzt werden, die bereits hier leben. Ein Schritt dahin ist, das komplexe System der Bewertungen und Anerkennungen von im Ausland erworbenen Abschlüssen auf Praktikabilität zu überprüfen. Viele der bereits in Deutschland lebenden Migrantinnen und Migranten bringen schulische, universitäre oder auch berufliche Qualifikationen aus ihren Herkunftsländern mit, mit denen sie die Voraussetzungen für anspruchsvolle Arbeitsplätze erfüllen. Um sich jedoch auf dem deutschen Arbeitsmarkt nachhaltig etablieren zu können, ist es in diesen Fällen notwendig, die im Ausland erworbenen Abschlüsse auf Übertragbarkeit zu überprüfen sowie ggf. Qualifikationen und Zertifikate anzuerkennen. Die Anerkennung muss schnell und unbürokratisch erfolgen. Ich glaube, dass wir hier noch etwas verbessern können und auch sollten.

In der heutigen Berufsbildungskonferenz – Innovative Berufsbildung 2010 werden in den Foren die von mir skizzierten Themen genauer betrachtet und Innovationen diskutiert, welche Wege in unserer Region, eingeschlagen werden könnten oder sollten, um im Wettbewerb um qualifizierte Fachkräfte zu bestehen.

Ich wünsche Ihnen viele neue Erkenntnisse, interessante Anregungen und gute Diskussionen!